

Erwiderung.

Von

G. Martius.

In den „Bemerkungen zu einem Aufsatz von G. Martius“ (dieses Archiv Bd. 100 S. 187) hat Marbe den Versuch gemacht, gegenüber meiner Widerlegung seiner Angriffe auf die Schrift „Ueber die Dauer der Lichtempfindungen“ (ebendort Bd. 99 S. 95) seine Stellungnahme zu vertheidigen. Er thut dies, indem er bei einer Reihe von Punkten dem Wort nach Recht zu behalten versucht, eine Art des Streitens, auf die einzugehen keine Veranlassung vorliegt. Er hält aber auch seinen Hauptangriff aufrecht, indem er mich selbst als Belastungszeugen gegen mich aufruft. Ich hatte die Marbe'sche Behauptung als eine Unwahrheit bezeichnet, dass ich in jener Schrift die Ansicht aufgestellt hätte, das Talbot'sche Gesetz sei unter Umständen ungültig, wenn nämlich der eine von mehreren intermittirend wirkenden Reizen gleich Null wird. Es war bisher nicht ersichtlich, aus welchen Stellen meiner Schrift Marbe seine falsche Auffassung geschöpft hatte. Jetzt führt er sie an und vereinfacht dadurch in dankenswerther Weise die Streitlage. Noch einfacher und — sagen wir, sachgemässer wäre es freilich gewesen, wenn er seine falsche Behauptung so schnell als möglich zurückgezogen hätte.

Es handelt sich um zwei Stellen. Die erste ist die wichtigste. Es ist diejenige (S. 438 meiner Schrift), in welcher ich die Versuchsergebnisse über die Möglichkeit einer wirklichen Intermittenz von Lichteindrücken in Worte fasse. Die Stelle sagt genau das Gegentheil von dem, was Marbe darin findet. Die Intensität des continuirlich gewordenen Eindruckes, so stellte sich als das Ergebniss der Versuche heraus, ist im Augenblick der Verschmelzung gleich „dem ununterbrochenen Eindruck oder der einmaligen Reizwirkung“. Die jetzt gesperrt gedruckten Worte sind von Marbe ausser Acht gelassen. Er will noch immer nicht sehen, dass durch das ausschliessende „oder“ die beiden Fälle der maximalen und untermaximalen Reizwirkung aus einander gehalten werden. Die

einmalige Reizwirkung ist in allen Fällen dunkler als der continuirliche Reiz, in welchen die Einwirkungsdauer kürzer ist als die Maximalzeit. Es sind dies also die Fälle, welche für das Talbot'sche Gesetz in Betracht kommen. Von diesen ist hier nicht, wie mir Marbe zuschreibt, behauptet, dass ihre Helligkeit gleich dem continuirlichen Eindruck ist, sondern gleich der einmaligen Reizwirkung. Ueber den Sinn des Satzes kann schon seinem Wortlaut nach ein Zweifel gar nicht entstehen. Aber auch der flüchtige Leser hätte diesen Sinn als den einzig möglichen aus dem Zusammenhang erkennen müssen. Es hätte einer solchen kurzen Formulirung gar nicht einmal bedurft. Habe ich doch ausführlich gezeigt, wie solche aus untermaximalen Reizen entstehenden Eindrücke sich allmählich bei Verkürzung der Intermissionen aufhellen bis zur Helligkeit des maximalen continuirlichen Eindrucks. Was sich aufhellt, muss vorher dunkler gewesen sein. Was mir Marbe als Ansicht zugeschrieben hat, widerspricht dem klaren Wortlaut der Stelle, auf die er sich beruft, und zugleich der ganzen Arbeit, welche er kritisirt.

Und nun die zweite Stelle. Sie folgt drei Seiten später. Hier heisst es allgemein, dass der bei der Verschmelzung entstehende Eindruck sich von „dem dauernden“ gar nicht unterscheidet; es wird die völlige Constanz und Ruhe des Verschmelzungseindrucks hervorgehoben und auf die praktische Bedeutung dieser Thatsache aufmerksam gemacht. Hier ist also nicht mehr an die Intensität gedacht, sondern nur an die Art des entstehenden Eindrucks, wie auch seine Intensität sei. Richtiger hätte ich vielleicht anstatt „von dem dauernden Eindruck“ gesagt „von einem dauernden Eindruck“. Ein Zweifel über die Bedeutung der Worte war aber für einen einigermaassen aufmerksamen Leser, selbst abgesehen von dem Zusammenhang, schon desshalb ganz unmöglich, weil über die Intensität der entstehenden Eindrücke vorher klar und deutlich gehandelt war. Nur wer die falsche Auffassung schon mitbringt, kann auf den Gedanken kommen, diese Stelle auf die Helligkeit der maximalen Verschmelzungserscheinung und auf diese allein zu beziehen. Marbe ist denn auch in dieser Auffassung allein geblieben. Kein anderer Referent ist auf einen ähnlichen Gedanken gekommen oder hat auch nur an dem gewählten Ausdruck Anstoss genommen. Das sind also die zwei Beweismittel Marbe's.

Und zum Schluss noch eine Bemerkung. Marbe hält auch jetzt noch an seiner Auffassung fest, obschon ihm durch meine Ent-

gegnung der wirkliche Sinn auch dieser beiden Stellen hätte aufgehen müssen. Er hält an seiner Behauptung fest, obschon nachweislich ihm selbst die Unwahrscheinlichkeit seiner Interpretation inzwischen zum Bewusstsein gekommen ist. Denn während er im Anfang seiner „Bemerkungen“ der erst behandelten Stelle schlechthin den falschen Sinn unterlegt, sagt er zum Schluss in denselben „Bemerkungen“, diese Ansicht „scheine“ in ihr enthalten zu sein. Er hat also doch etwas gemerkt. Anstatt nun seinen Irrthum einzugestehen, und anstatt die zweite Stelle nach dem richtigen Sinne dieser ersten sich zu erklären, hält er sich für berechtigt, von einem „Widerspruch“ bei mir und von einem „Rückzuge“ zu sprechen. Dies Verhalten erkläre Jeder, wie er will und wie es ihm gut erscheint. Mein Interesse an dem Falle ist mit dieser Feststellung definitiv zu Ende.
